



Hass gegen gesellschaftlich Engagierte

Bericht: Knud Vetten

Kamera: Finn Wittig

Schnitt: René Jacob

Jürgen Resch, Deutsche Umwelthilfe

„Dieses Schwein Jürgen Resch wird in Kürze sterben. Sucht euch schon mal einen Nachfolger. Der kann dann aufräumen, wenn euer Haus abgebrannt ist.“

Jürgen Resch liest die Morddrohung vor, die im Januar bei seinem Verein, der Deutschen Umwelthilfe, angekommen ist. Im weiteren Text finden sich Hinweise auf ein mögliches Motiv des anonymen Schreibers:

Jürgen Resch, Deutsche Umwelthilfe

„Ihr elenden Drecksäcke mit den bekißten Weibern. Wir kommen und überschütten euch mit Diesel.“

Jürgen Resch ist bei einigen Fahrern von Dieselfahrzeugen zur Hassfigur geworden. Hintergrund: Der Umweltaktivist hat mit seinen Klagen gegen zu hohe Abgaswerte in einigen Städten Fahrverbote durchgesetzt. Seit Jahren schlagen ihm Hass und Hetze entgegen.

Wir begleiten Resch ins Schauspiel Stuttgart zu einer Lesung. Erstaunlich – für eine im Grunde harmlose Veranstaltung hat der Intendant einen Sicherheitsdienst engagiert. Vor zwei Jahren gab es bei einem ähnlichen Termin mit dem Umweltschützer eine Drohung, das Theater – so wörtlich - “in die Luft zu sprengen”.

Burkhard Kosminski, Intendant Stuttgarter Schauspiel

„Man ist im ersten Moment geschockt, im zweiten Moment wahnsinnig wütend. Dass man einfach einen Shitstorm im Netz loslegen kann. Natürlich wussten wir, dass Resch bedroht wird und immer wieder bedroht wird, aber dass ein Theaterabend gesprengt werden soll, das war die Absicht, dass der Abend nicht stattfinden soll. Dass man eigentlich eine ‘high security’ braucht, was absurd ist, in einem Denkraum wie Theater.“

Die meisten Beleidigungen und Drohungen gegen Jürgen Resch werden in den sozialen Netzwerken geschrieben. So gründete sich vor einigen Jahren eine Gruppe auf Facebook. Mit heute mehr als 50.000 Mitgliedern.



Im Internet wird Resch regelmäßig beleidigt. Inklusive Gewaltfantasien bis hin zu Todesdrohungen.

Jürgen Resch, Deutsche Umwelthilfe

„Wer beseitigt endlich diese Fratze. Meine Erziehung lässt es nicht zu. Zu beschreiben, was ich von Jürgen Resch halte und am liebsten tun würde. Wer bringt den zur Strecke? Erhöhe das Kopfgeld. Scharfschützen. Killer anheuern wäre schon passender. Warum kümmert sich niemand um das Dreckschwein? An die Wand stellen. Wir sollten mal alle zusammenlegen und jemanden beauftragen. Kennt keiner einen Sizilianer, der einen guten Job macht?“

Wie kann es zu solchem Hass kommen?

Wir sind auf dem Weg zu einem Interview mit der Organisation HateAid, die Opfern von sogenannter digitaler Gewalt hilft. Den Drehort dürfen wir nicht öffentlich machen, denn auch die Helfer werden bedroht. In einem Berliner Altbau treffen wir eine der Geschäftsführerinnen, Anna-Lena von Hodenberg. Jeden Monat melden sich nach Angaben von HateAid gut 100 neue Betroffene:

Anna-Lena von Hodenberg, HateAid

„Das können Klassiker sein wie Beleidigungen, Bedrohungen, Verleumdungen, Vergewaltigungsandrohungen, aber eben auch zum Beispiel das Veröffentlichen der Privatadresse, der Adresse der Schule der Kinder. Das kann auch Spyware zum Beispiel auf dem Handy sein. Oder Deep-Fake-Pornografie. Das ist ein ganz breiter Begriff. Und digitale Gewalt kann tatsächlich, kann man so sagen, jeden und jede treffen. Aber manche trifft es eben sicher.“

Besonders oft werden Frauen, Minderheiten und Politiker attackiert. Aber auch engagierte Menschen, die sich zu Themen wie Rechtsextremismus, Zuwanderung oder Feminismus positionieren.

Als Anna-Lena von Hodenberg vor fünf Jahren HateAid gründete, fiel ihr sofort ein weiteres Reizthema auf: Alles, was mit Umwelt und dem Klimawandel zu tun hat. Extreme Wut, die gar nicht mehr aufhört.

Anna-Lena von Hodenberg, HateAid

„Eine Klientin der ersten Stunde vor fünfeinhalb Jahren, als ich HateAid gegründet habe, war Luisa Neubauer. Eine Studentin, eine junge Frau, die sich für unsere Umwelt und eine

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



lebenswertere Welt einsetzt, bis heute eine Dauerklientin ist. Und massivst im Internet angegriffen wird, weil sie sich für Umwelt und Klima einsetzt und das vor allen Dingen eben aus dem konservativen und aus dem rechten, rechtsextremen Spektrum.“

Die Mobilitätsberaterin Katja Diehl traf es vor knapp einem Jahr. Ein Auftritt bei Anne Will war der Auslöser für einen Monat voller Hass. Damals diskutierte die Buchautorin in der Talkshow über die Verkehrswende. Gegensätze prallten aufeinander. Als Beispiel - eine typische Kontroverse mit dem CDU-Politiker Torsten Frei:

ANNE WILL - Original

Katja Diehl, Mobilitätsberaterin: “Wir müssen doch auch in den Bestand, in die Reduktion gehen.“

Torsten Frei, Parlamentarischer Geschäftsführer / CDU: “Nein.“

Katja Diehl: “Steigende Zulassungszahlen sind ein Indiz verfehlter Verkehrspolitik. Auf jeden Fall.“

Torsten Frei: “Nein, natürlich nicht. Sie sagen natürlich, jedes Auto ist etwas Schlechtes.

Katja Diehl: “Das sage ich nicht.“

Torsten Frei: “Ich sage, diese Aussage ist eine falsche Aussage, die teile ich ausdrücklich nicht.“

Katja Diehl: “Ja, dann haben Sie sich aber mit meiner Arbeit nicht beschäftigt. Natürlich wird es weiter Menschen geben mit bestimmten Behinderungen, oder auf ländlichen Gebieten, die auch gerne ein kleines elektrisches Auto fahren. Der Zustand, den wir gerade haben, ist schlecht und den können wir besser machen für alle.“

Torsten Frei: “Sie möchten anderen erklären, wie sie leben sollen.“

Katja Diehl: “Nein.“

Katja Diehl:

“Ich hoffe ein Traum von mir geht bald in Erfüllung: Sie und dieser ganze Ökoleberabschaum drei Meter tief unter der Asphaltdecke verschwinden zu lassen.“

“Das Pack baut schon wieder Scheiterhaufen, Galgen und Guillotinen. Ich plädiere für die Entsorgung auf dem Scheiterhaufen.“

“Halten Sie die Fresse, oder ich komme vorbei und halte Sie Ihnen.“

Die schlimmsten Beleidigungen veröffentlichen wir nicht. Die Diskussion aus dem Fernsehen schwappte fast zeitgleich ins Netz und eskalierte. Irgendwann wurde es Katja Diehl zu viel und sie zog sich resigniert mehrere Wochen aus der Öffentlichkeit zurück. Sie stellte in 50 Fällen Strafanzeige und erschrak, wie wenig Beachtung dem geschenkt wurde.



Katja Diehl, Mobilitätsberaterin

“Ich habe manchmal auch dann gefragt, wie es denn wäre, wenn mir das an der Ampel jemand entgegenbrüllen würde und nicht per Mail schreiben würde. Ja, das wäre etwas anderes und dann wäre es eine klare Bedrohungslage. Wir Betroffenen merken bei solchen Situationen immer wieder, dass manche Leute immer denken, man kann das Internet noch aus dem Leben trennen - ist ja Quatsch. Das ist mittlerweile alles so vermengt. Es gibt nur noch dieses eine Leben, das ist on- und offline gleichzeitig. Und da habe ich auch gemerkt, dass viele der Behörden, der Menschen, die dahinter steckten, ja einfach keine Erfahrung mit so etwas haben.”

Nur in einem Fall identifizierten die Behörden einen Täter. Er wurde verurteilt.

Eine unzureichende Strafverfolgung kritisiert auch die Rechtsanwältin Juliane Schütt, die Jürgen Resch vertritt. Opfer von Attacken können sich wehren, indem sie die Hassposts bei der Plattform – in Reschs Fall beim Besitzer von Facebook, dem Meta-Konzern melden. Dann bleibt nur die Hoffnung, dass die Hasstexte entfernt werden.

Wer einzelne Täter identifiziert, kann zivilrechtlich gegen sie vorgehen. Aber das sind aus Sicht der Rechtsanwältin mühsame Verfahren mit ungewissem Ausgang. Gemeinsam mit ihrem Mandanten hält sie das für unzumutbar:

Juliane Schütt, Rechtsanwältin

„Und unser Mandant verlangt deswegen von Meta die Schließung der Gruppen. Er will also nicht gegen das einzelne Posting vorgehen, sondern er sagt: In einer Situation, in der seit vielen Jahren permanent immer wieder zu Hass, Hetze, Mord und Gewalt gegen ihn in einer bestimmten Facebookgruppe aufgerufen wird, muss es möglich sein, gegen diese Gruppe vorzugehen. Also, den Nährboden quasi zu entziehen und die Gruppe zu schließen. Das ist das Neue an dem Verfahren.“

Doch auch dieses Verfahren kann Jahre dauern. So muss Jürgen Resch jederzeit damit rechnen, dass Hassposts wie dieser veröffentlicht werden: Patronen und darunter - Zitat: “Geht ins Ohr – bleibt im Kopf – Heckler & Koch.” Mindestens zwei Wochen lang war das bei Facebook zu lesen. Auf Nachfrage betont Meta: Hassrede sei inakzeptabel und man gehe aktiv gegen deren Verbreitung vor. Um potenziellen Schaden zu verhindern, entferne man entsprechende Inhalte.



Jürgen Resch, Deutsche Umwelthilfe

“Eine klare Botschaft an diejenigen, die spekulieren, mich stoppen zu können. Nein, ich werde mich von solchen Bedrohungen nicht abhalten lassen. Was würde denn passieren, wenn Menschen, die sich für Fragen von Flüchtlingsrechten, von sozial Schwachen und Umwelt- oder Klimaschutz einsetzen, diesen Drohungen nachgeben? Ja, wir würden letztendlich die Grundlage unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung verlieren.”